

## Die vom heiligen Vater Papst Leo XIII. bestimmten Heiligen-Patronate.

Von Dr. Heinrich Samson, Vicar in Darfeld (Westfalen).

In dem Schreiben Sr. Heiligkeit vom 28. November 1897, wodurch der heilige Paschalis Baylon als Patron der eucharistischen Versammlungen aufgestellt wird, heißt es: „Wie Wir dem heiligen Thomas von Aquin die studierende Jugend, dem heiligen Vincenz von Paul die Vereine der christlichen Nächstenliebe, den Heiligen Camillus von Vellis und Johannes von Gott die Kranken und Krankenpfleger in angemessener Weise anvertraut haben, so erklären und bestimmen Wir im Interesse der christlichen Wohlfahrt und zu ihrem Nutzen und Gedeihen vermittelt Unserer obersten Autorität kraft gegenwärtigen Erlasses den heiligen Paschalis Baylon als den besonderen himmlischen Patron der eucharistischen Versammlungen und aller Vereine, die nach der heiligsten Eucharistie benannt sind, mögen sie bisher bestanden haben oder in Zukunft noch errichtet werden.“ Ueber die Verehrung der hier genannten erwählten Patrone in der Christenheit wollen die folgenden Zeilen einige Mittheilungen bringen; was die Heiligen-Legende über ihr Leben bringt, setzen wir dabei als bekannt voraus.

1. Was der heilige Augustinus unter den Vätern ist, das ist der heilige Thomas unter den Vertretern der Scholastik geworden. Zu seinem Lobe sagt der Cardinal Bessarion: „Thomas ist unter den Heiligen der Gelehrteste und unter den Gelehrten der Heiligste.“ Das Ziel der Scholastik war die als unbedingt wahr vorausgesetzte kirchliche Lehre auch durch die Macht des Gedankens als nothwendig zu erweisen; klare Festsetzung und scharfe Sonderung der Begriffe waren hiezu nothwendige Erfordernisse. Neben derselben entwickelte sich die Mystik als diejenige Geistesrichtung, welche nicht so sehr in der Schärfe des Gedankens als durch das reine Gemüth die Heilslehre erfaßte, sie durch treffende Bilder versinnlichte und in der mannigfachsten Weise auf das Leben bezog. Von dem Jahrhundert, dessen Bierden der heilige Thomas und der heilige Bonaventura nebst so vielen anderen großen Männern geworden sind, sagt der unvergeßliche Möhler schön und treffend: „Die zartesten und edelsten Gefühle und Empfindungen waren in der Menschenbrust erwacht, fanden den schönsten Ausdruck und erfreuten die Hütten, Burgen und Paläste; die großen Thaten der Gegenwart und Vergangenheit, sowohl einzelne als große in sich zusammenhängende Massen wurden sinn- und kunstreich besungen, das Leben und seine mannigfachsten Erscheinungen in den gelungensten Nachbildungen geschildert, höhere Glaubenswahrheiten glücklich von dichterischen Geistern behandelt und Hymnen und religiöse Gesänge überhaupt hervorgebracht, mit welchen sowohl der Form als dem Inhalte nach nicht gar viele



aus unserer Zeit verglichen werden können. Unter Letzteren brauchen wir nur zu nennen das herzerschütternde dies irae, das sehnsuchtsvolle veni creator Spiritus, das schmerzreiche stabat mater, das feierliche lauda Sion und das demuthvolle adoro Te. Hiermit in Verbindung stehen die Schöpfungen der kirchlichen Baukunst, zu denen wir nicht hinaufblicken können ohne staunendes, ehrfurchtsvolles Bewundern, und deren Hervorbringung einen ebenso tief erregten und groß gewachsenen Geist erkennen läßt als einen sehr gebildeten Kunstfinn“.

Der heilige Thomas von Aquin wurde geboren im Jahre 1226 und stammte aus einer vornehmen Familie; sein Großvater war mit der Schwester des deutschen Kaisers Friedrich Barbarossa vermählt. In seiner Jugend wurde er von den Benedictinern auf Monte Cassino unterrichtet; darauf besuchte er die vom Kaiser Friedrich II. errichtete Hochschule zu Neapel. Inmitten der zahlreichen Gefahren und Versuchungen bewahrte er seine Unschuld und Tugend; seine hohen Geistesanlagen und seine raschen Fortschritte in den Wissenschaften erregten allgemeine Bewunderung. Siebzehn Jahre alt, trat er zu Neapel in den damals aufblühenden Orden des heiligen Dominicus. Doch nur nach harten Prüfungen sollte er sich dem gewählten Berufe frei und ungehindert widmen dürfen. Seine Angehörigen boten alles auf, um ihn davon abwendig zu machen, aber weder Schmeichelei noch Drohung, noch auch die Leiden einer langen Gefangenschaft konnten ihn in seinem Entschlusse wankend machen. Als der heilige Thomas durch seine Standhaftigkeit gesiegt und seine Freiheit wiedererlangt hatte, wurde er von dem Dominicaner-General Johann dem Deutschen nach Köln geschickt, wo der berühmte Albertus Magnus sein Lehrer wurde. Der Heilige, dem nichts ferner lag als Ruhmsucht, suchte aus Demuth seine Wissenschaft vor seinen Mitschülern zu verbergen, weshalb ihn diese spottweise einen stummen Dhsen nannten. Albertus Magnus aber durchschaute die großen Geistesanlagen des Jünglings und sprach ahnungsvoll die Worte, die in der Folge sich glänzend erfüllten: „Ihr nennt Thomas einen stummen Dhsen, aber seine Gelehrsamkeit wird einstens auf der ganzen Welt gehört werden“. Im Jahre 1248 wurde der heilige Thomas zum Lehrer in Köln ernannt; von nah und fern eilte die wißbegierige Jugend zu seinem Lehrstuhle. Köln, Paris, Rom und einige andere Städte Italiens wurden fortan die vorzüglichsten Stätten seiner Wirksamkeit. Was er lehrte, war so einfach, klar und faßlich und doch so ungewöhnlich und erhaben, daß man seine Lehren göttlicher Eingebung zuschrieb. Täglich brachte er voll Andacht das heilige Messopfer dar und diente dann einem anderen Priester bei der Feier der heiligen Messe. Seine heilige Gesinnung gab ihm das schöne Gebet ein, welches er beim Empfange der heiligen Wegzehrung sterbend an seinen Heiland richtete: Ich glaube fest, daß Du, mein Jesus, als wahrer Gott und wahrer Mensch



in diesem hochheiligen Sacramente zugegen bist. Ich bete Dich an, o mein Gott und Erlöser, ich empfangе Dich, den Preis meiner Erlösung und die Wegzehrung meiner Pilgerreise, Dich, dem zuliebe ich gearbeitet, studiert, gepredigt und gelehrt habe. Ich glaube, nichts gewagt zu haben, das Deinem göttlichen Worte zuwider wäre; aber wenn mir dieses aus Unwissenheit widerfahren ist, so widerrufe ich es öffentlich und ich unterwerfe alle meine Schriften dem Urtheile der heiligen römischen Kirche“.

Der heilige Thomas wurde mit dem Ehrennamen „doctor angelicus“, „englischer Lehrer“, ausgezeichnet, im Jahre 1323 von Papst Johann XXII. unter die Zahl der Heiligen und von Pius V. unter die Kirchenlehrer erhoben. In der Bulle, welche seine Heiligsprechung verkündete, heißt es von ihm: „Er hat die Kirche mehr als andere Lehrer verherrlicht“. Sein Leih wurde anfangs in der Ordenskirche zu Toulouse in Frankreich beigesetzt und später nach St. Saturnin übertragen. In der Zeit, als der fromme und demüthige Thomas seine unsterblichen Werke schrieb, wurden auch die hohen Dome erbaut. Die eitle Wissenschaft der Neuzeit, wenn sie die demüthigen, frommen und großen Werke der Vorzeit betrachtet, hat wohl Grund, mit den Worten des Dichters zu bekennen: „Die hoch geschaut und hoch gebaut, die liegen in den Särgen; auf ihren Gräbern wandern wir wie ein Geschlecht von Zwergen“. Auf Kirchenbildern hat der heilige Thomas als Abzeichen einen Stern, der über seinem Haupte schwebt, oder eine Taube, die sich auf seiner Schulter niederläßt. Diese Sinnbilder zeigen seine gotterleuchtete Wissenschaft an. Zuweilen ist der Heilige abgebildet, einen Kelch in der Hand haltend, worüber die heilige Hostie schwebt; das soll seine Andacht zum heiligsten Altarsacramente verkünden. Seine Glorification, d. i. die Darstellung seiner Belohnung im Himmel, ist dargestellt von Vasari und Carpaccio; das zuletzt genannte Meisterwerk, aus dem Jahre 1507 stammend, befindet sich in dem Museum zu Stuttgart. Das Bild von Commans, den heiligen Thomas als Kirchenlehrer darstellend, ist nach einem Stiche von Kohnschein durch den Düsseldorf'schen Verein verbreitet worden. Scenen aus seinem Leben haben Philipp Lippi (Fresco in S. Maria sopra Minerva zu Rom) und Fra Angelico (Fresco im Vatican, in der Kapelle Nikolaus V.) dargestellt.

Der heilige Thomas ist besonders ausgezeichnet durch Kenntniß der heiligen Schrift und der Tradition, Tiefe, Reichthum und Klarheit der Ideen, Vollendung der Methode und des Ausdruckes, sowie durch die Vielseitigkeit und den Umfang seiner theologischen Schriften. Er war ein umfassender Geist, und was er für die heilige Wissenschaft geschaffen hat, das ist für die kommenden Jahrhunderte eine sichere Grundlage und ein leuchtendes Vorbild geworden. Mehrere Schriften von bleibendem Werte, die noch neuerdings Papst Leo XIII. besonders empfohlen hat, sind von ihm der Nachwelt hinterlassen;



sein Hauptwerk ist die berühmte Summa Theologica. Thomas war ein vorzüglicher Verehrer der seligsten Jungfrau. Außer seinen Arbeiten für die theologische Wissenschaft war er auch sehr eifrig im Predigtamte, in der Verwaltung der heiligen Sacramente und in allen seelsorglichen Geschäften. Auch als christlicher Dichter hat er sich ausgezeichnet; mehrere von ihm verfaßte Hymnen zu Ehren des heiligsten Altars sacramentes sind in den liturgischen Gebrauch der Kirche übergegangen, z. B. der Hymnus Adoro Te und das Pange lingua. Der Heilige pflegte zu sagen, er habe weniger in den Büchern gelernt als zu den Füßen des Gefreuzigten und an den Stufen des Altars. Seine Andacht vor dem Crucifixe ist schön dargestellt auf einem Gemälde von Fr. Banni in der Kirche San Romano zu Pisa. Der große Ruhm, den er in der christlichen Welt erlangte, trübte seine Demuth nicht. Er blieb in seinem Leben dem Worte getreu, womit er seine Ordensbrüder einst ermahnte: „Einem Ordensmanne nützt es, immer den Gehorsam und die Demuth zu üben“. Wegen seiner Verdienste und seiner Tugenden ist er von der Kirche zum Schutzheiligen der studierenden Jugend und der katholischen Wissenschaft erwählt worden.

2. Vincenz von Paul ist der große Heilige der christlichen Barmherzigkeit, dessen Geist in seinen Werken und Anstalten fortlebt; er wurde deshalb vom Heiligen Vater den Vereinen der christlichen Nächstenliebe als Schutzpatron gegeben. Viele neuerbaute Krankenhäuser und andere Stiftungen der christlichen Caritas wurden ihm befohlen und nach seinem Namen benannt, besonders wenn dieselben unter Leitung seiner geistlichen Töchter stehen. Die Kapellen der Hospitäler werden häufig dem Patrone der Pfarrkirche des Ortes geweiht; gewöhnlich aber werden aus der Zahl der Heiligen diejenigen als Patrone ausgewählt, die sich durch eine große und aufopferungsvolle Nächstenliebe ausgezeichnet haben oder Vorbilder der christlichen Geduld geworden sind. In der Schrift „Die Heiligen als Kirchenpatrone“ (Paderborn, Bonifaz-Druckerei) heißt es S. 385: „Es gibt St. Rochus-Spitäler zu Telgte, Brilon, Olpe; St. Karl Borromäus-Spitäler zu Warendorf und Leer (Bisth. Osnabrück). Viele Stiftungen sind der heiligen Elisabeth, der lieben deutschen Landesheiligen, und der heiligen Mutter Anna geweiht, ferner in neuerer Zeit in großer Zahl dem heiligen Josef. Daß der heiligen Mutter Gottes, die in der kirchlichen Litanei gepriesen wird als das „Heil der Kranken“, viele Krankenhäuser in alter und neuer Zeit gewidmet sind, ist bekannt. Zahlreich sind in der Kölner Kirchenprovinz die Hospitäler, die den Namen des heiligen Vincenz tragen, und seinem Schutze empfohlen sind: so im Bisthum Paderborn die Krankenhäuser zu Brilon und Wiedenbrück; im Bisthum Münster die Hospitäler zu Coesfeld, Dinslaken, Duisburg, Rhede, Datteln, Werne; im Bisthum Osnabrück das St. Vincenz-Hospital zu Haselünne“.



Der heilige Vincenz, geboren im Jahre 1576, war von Jugend auf ein wohlwollender Freund der Armen, in denen er die Lieblinge Gottes sah. Er ist der Stifter des Ordens der Lazaristen und der Barmherzigen Schwestern. Diese in Werken der christlichen Barmherzigkeit thätigen Orden haben in unseren Tagen vor Allem die Aufgabe zu lösen, welche in früheren Jahrhunderten die Jünger eines heiligen Benedictus, Franciscus, Dominicus und Ignatius zunächst zu erfüllen hatten. Die christliche Liebe soll den christlichen Glauben erneuern und beleben. Die im Geiste des heiligen Vincenz wirkenden und nach ihm benannten Vincentius-Vereine sind die friedlichen und doch so muthigen Vertheidiger der Sache Gottes im Kampfe gegen den unchristlichen Geist der Zeit. Der Frauen-Verein, der dem St. Vincentius-Vereine zur Förderung der Werke christlicher Mildthätigkeit helfend zur Seite steht, hat sich unter den Schutz der heiligen Elisabeth gestellt. St. Elisabeth, der Ruhm Deutschlands und das Vorbild der deutschen Frauen, ist die kirchlich erwählte Schutzheilige der Wohlthätigkeitsvereine in Deutschland.

Aus dem Leben des heiligen Vincenz ist besonders seine Gefangenschaft in Tunis bemerkenswert. Im Jahre 1605 wurde er unweit Marseille von einem tunesischen Raubschiffe gefangen genommen und als Sklave nach Tunis gebracht, wo ein Menegat sein Herr wurde, den er durch sein Gebet, seine Geduld und seine Tugend zum Christenthum zurückführte. Aus der Gefangenschaft befreit, kam er nach Paris und sann auf die Heilung des geistigen und leiblichen Elendes so vieler Menschen. Im Jahre 1617 begann er sein Missionswerk; unterstützt von der frommen Gräfin von Gondi, errichtete er die Anstalt der guten Kinder, und in der französischen Hauptstadt entfaltete der schlichte und unbemittelte Priester eine staunenerregende Wirksamkeit zum Wohle der Nothleidenden. Für die Galeerensclaven wurde er ein Engel der Rettung und theilte ihr armes Los, um ihnen Hilfe zu bringen. Für seine Priester-Versammlung, den Orden der Lazaristen, wurde er Lehrer und Vorbild, für alles Elend eine Zuflucht; in schlimmen Kriegszeiten rettete er Lothringen vor der Hungersnoth. Seine berühmteste Stiftung ist die Genossenschaft der barmherzigen Schwestern; es geht noch in unseren Tagen ein reicher Segen davon aus. Der heilige Vincenz starb, 84 Jahre alt, im Jahre 1660. Abgebildet wird er als Weltpriester, zuweilen mit einem Galeerensclaven, für den er selbst eintrat, oder mit einem Findelkinde, das der Heilige auf den Armen trägt. Sein Bildnis findet man oft in den ihm geweihten Krankenhäusern. Das Bild des Heiligen von Lauenstein ist nach einem Stiche Rüssers durch den Düsseldorfer Verein verbreitet worden.

3. Der heilige Camillus von Lellis (18. Juli) und der heilige Johannes von Gott (8. März) sind die Schutzheiligen der Spitäler und der Kranken. Dieses Patronat hat eine kirchliche Anerkennung gefunden in dem Breve Leos XIII. vom 22. Juni



1886, worin es heißt: „Wir ernennen den heiligen Camillus von Lellis und den heiligen Johannes von Gott zu Patronen aller Spitäler und Kranken, wo immer sie sich finden mögen. Ebenso ist es Unser Wille, daß ihre Namen in die Vitaneî für Sterbende nach dem Namen des heiligen Franciscus eingefügt und angerufen werden sollen“. Der heilige Camillus, der Stifter der regulierten Cleriker für den Dienst der Kranken, wurde im Jahre 1550 im Bisthume Theate, Süditalien, geboren. Anfangs widmete er sich dem Soldatenstande, entsagte aber nach einem unstäten Leben der Welt und entschloß sich am Feste Mariä Lichtmeß des Jahres 1585, in den Kapuziner-Orden einzutreten. Da eine Krankheit ihm dieses unmöglich machte, bediente er vier Jahre lang die Kranken in einem Spitale zu Rom, und stiftete dann, nachdem er Priester geworden war, eine Congregation. Die Mitglieder derselben legten außer den drei gewöhnlichen Gelübden noch ein viertes ab, daß sie den Kranken dienen und selbst die Pestkranken verpflegen wollten. Sixtus V. bestätigte die Congregation, und Gregor XIV. erhob dieselbe zu einem Mönchsorden. Camillus diente aufopferungsvoll und demüthig den Kranken; Gott schenkte ihm außerordentliche Gnaden und segnete seine Stiftung, die sich noch zu seinen Lebzeiten weit verbreitete. Am 14. Juli 1614 starb der Heilige unter den Worten des Priesters: „Mitis atque festivus Christi Jesu tibi aspectus appareat“.

Der heilige Johannes von Gott ist der Stifter des Ordens der Barmherzigen Brüder. Er wurde geboren am 8. März 1495 in der portugiesischen Diöcese Evora als der einzige Sohn eines frommen Handwerkers. Gott führte ihn zu dem schönen Berufe, Barmherzigkeit zu üben an seinen Mitmenschen und sich selbst dem Dienste der Kranken zu weihen. Einst entstand eine Feuersbrunst in seinem Spitale; er trug die Kranken aus dem brennenden Hause, ohne von den Flammen verletzt zu werden. Als er sein nahes Ende fühlte, kniete er nieder vor einem Crucifixe und entschlief mit den Worten: „Jesus, in Deine Hände empfehle ich meine Seele.“ Papst Sixtus V. hat am 1. October 1586 alle damaligen und künftig zu errichtenden Hospitäler des heiligen Johannes zu einer Genossenschaft vereinigt und ihr den Namen der „Congregation der Brüder des heiligen Johannes von Gott“ gegeben. Die Barmherzigen Brüder haben auch in Deutschland, namentlich in Bayern, mehrere Häuser; in Italien heißen sie im Volke: Fate ben, fratelli oder kurz „Ben fratelli“. Nach Cahier (*Charactéristiques des Saints*) wird der heilige Johannes von Gott († 1550) in Frankreich von den Bilderhändlern als Patron verehrt, weil er vor der Errichtung seines Ordens einen Handel mit religiösen Bildern trieb. Auf Kirchenbildern hält er in der Hand einen Granatapfel mit dem Kreuze, um den Reichthum seiner in Gott gethanen guten Werke anzuzeigen. Auch wird er dargestellt in der Ordenstracht der Fran-



ciscaner mit einer Dornenkrone und mit Speiseförben, wodurch auf seine Geduld und auf seine Wohlthätigkeit hingewiesen wird.

Ueber die Tugenden dieser beiden Helden der christlichen Nächstenliebe sagt der heilige Vater in dem genannten Decrete: „Der allbarmherzige Gott erweckte auf Antrieb des heiligen Geistes in seiner Kirche außergewöhnliche Männer, welche, von christlicher Liebe entflammt, mit Hintansetzung alles Irdischen, ohne Furcht vor Gefahren und selbst vor dem Tode, nach einem Verufe verlangten, der es ihnen ermöglichte, den Menschen in ihren Nöthen und Drangsalen zu Hilfe zu kommen. In der Schar dieser ausgezeichneten Männer ragen besonders die Bekenner Christi, der heilige Camillus von Vellis und der heilige Johannes von Gott hervor, welche, von gleicher Liebe beseelt, keine Sorge und Arbeit scheuten, ja selbst ihr Leben wagten, um für das Wohl der Kranken in Bezug auf Leib und Seele thätig sein zu können. Der eine von ihnen stand den Kranken durch leibliche Pflege bei und stärkte sie im Todeskampfe mit den Gnadenmitteln der Kirche, während der andere den Kranken Unterkommen und Heilmittel verschaffte und gleichzeitig für ihr ewiges Seelenheil besorgt war. Jeder von ihnen hat mit einer Anzahl von Genossen auf Grund bestimmter Regeln, die vom apostolischen Stuhle im Laufe der Zeit bestätigt wurden, einen religiösen Orden als Pflanzstätte seiner Liebe gegründet. Diese beiden Orden stehen noch in unserer Zeit in voller Kraft und Blüte da; durch Nachahmung der leuchtenden und herrlichen Beispiele, welche die Stifter gaben, hat jeder dieser Orden zu allen Zeiten, namentlich aber bei ansteckenden Krankheiten und während der Pest, der zahlreiche Mitglieder zum Opfer fielen, glänzende Beweise der christlichen Nächstenliebe gegeben“.

4. Der heilige Paschalis Baylon wurde am 17. Mai 1540 zu Torre-Hermosa in Spanien geboren und starb am 17. Mai 1592; sein Geburtstag für die Erde, der 17. Mai, sollte auch sein Geburtstag für den Himmel werden. In dem Decrete des heiligen Vaters vom 28. November 1897, welches ihn zum Patron der eucharistischen Versammlungen ernennt, heißt es über seine Tugenden: „Wir erachten es für angemessen, den eucharistischen Versammlungen, denen Wir wiederholt Unser Lob gespendet haben, in der Hoffnung auf noch reichlicheren Erfolg einen himmlischen Patron zu bezeichnen, und zwar aus der Zahl jener seligen Himmelsbewohner, die gegen das erhabene Sacrament des Leibes Christi von außergewöhnlicher Andacht erfüllt waren. Unter jenen, deren Andacht gegen das hochwürdigste Geheimnis des Glaubens besonders innig gewesen ist, nimmt Paschalis Baylon die würdigste Stelle ein. Begabt mit einem Herzen, das sich einzig göttlichen Dingen hingab, verbrachte er seine Jugend in Unschuld bei der Bewachung der Herde. Einem strengeren Leben unterwarf er sich im Orden der Minderbrüder von der strengen Observanz. Er verdiente aus der Betrachtung des göttlichen



Gastmahles so reichliche Wissenschaft zu schöpfen, daß er, obgleich ungebildet und der Wissenschaft unfundig, über die schwierigsten Glaubenssachen Rede stehen und sogar fromme Bücher schreiben konnte. Offen und frei bekannte er die Lehre von der Eucharistie, weshalb er inmitten der Irrgläubigen viel Uebeles erdulden mußte; ja, wie ein zweiter Martyrer Tharsicius wurde er sogar häufig mit dem Tode bedroht. Nach seinem Tode schien er seine Andacht gegen das heiligste Sacrament noch nicht aufgeben zu wollen; denn auf der Todtenbahre soll er bei der zweimaligen Erhebung der heiligen Gestalten jedesmal die Augen aufgeschlagen haben. . . . Durch die Beispiele und den Schutz dieses Heiligen erwarten Wir vertrauensvoll die Frucht, daß das christliche Volk jeden Tag mehr und mehr sein Denken, Streben und Lieben auf Christus, den Erlöser richte, als den höchsten und erhabensten Urheber jeglichen Heiles."

Paschalis Baylon war der Sohn armer Eltern; seine Kindheit zeichneten Frömmigkeit und Lernbegierde, seine Jünglingsjahre Fleiß und Liebe zur Armut um Gottes Willen aus. Er mußte das Vieh der benachbarten Bauersleute hüten, nahm ein Buch mit auf die Weideplätze und bat die Vorübergehenden, sie möchten ihm die Buchstaben nennen und die Wörter vorsprechen, welche in dem Buche standen. Als er auf diese Weise lesen und schreiben gelernt hatte, las er das Leben des Heilandes und die Legenden der Heiligen. Sein Dienstherr wollte ihn an Kindesstatt annehmen und zum Erben einsetzen; doch Paschalis lehnte es bescheiden ab; er wollte dem Heilande ähnlich werden, der in diese Welt kam, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Von nun an war seine Armut und seine Frömmigkeit Gott noch wohlgefälliger: Gott schenkte ihm den Geist des Gebetes und schien ihm seine Geheimnisse geoffenbart zu haben. Hörte er in den Kirchen der umliegenden Ortschaften zur heiligen Messe läuten, so wohnte er im Geiste dem heiligen Opfer bei. Gott belohnte seine Andacht durch ein Wunder. Als er einst auf freiem Felde beim Läuten der Wandlungsglocke anbetend niederkniete, erschien ihm zu seinem Troste die heilige Hostie, von anbetenden Engeln umgeben.

Mit zwanzig Jahren trat er zu Valencia als Laienbruder in den Orden der Franciscaner. Im Gehorsam, in der Liebe zur Armut und im Gebete, das er auch während der Arbeit übte, fand er seine einzige Freude. Eine besondere Andacht trug er zu Jesus im heiligsten Sacramente, vor dem er zuweilen die Nacht betend zubrachte, und zur allerseeligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, seiner steten Zuflucht in aller Noth. Nach der Legende hat er noch nach seinem Tode, als er in der Kirche aufgebahrt war und die heilige Messe gelesen wurde, bei der heiligen Wandlung zweimal die Augen geöffnet und auf den Gegenstand seiner beständigen Liebe geheftet. Darum preist auch das Kirchengebet an seinem Gedenktage die Andacht des Heiligen zum hochwürdigsten Gute mit den Worten:



„O Gott, der Du Deinen heiligen Bekenner Paschalis mit einer wunderbaren Liebe zu den heiligen Geheimnissen Deines Leibes und Blutes geziert hast, verleihe gnädig, daß auch wir dieselbe geistige Erquickung, die er aus diesem göttlichen Mahle erhalten hat, zu empfangen gewürdigt werden“.

Auf einer Reise nach Paris, die er im Gehorsam zu machen hatte, erlitt er um des Glaubens willen schwere Mißhandlung; seine Schulter blieb gelähmt. In schwerem Leiden pflegte er zu sagen: „Alles ist gut, was von Gott kommt; Jesus, meine Liebe, ist gekreuzigt worden“. Nie bemerkte man an ihm etwas Schwer- müthiges; sein Gemüth war voll Frieden und Glück, seine Rede froh. Sein Wahlspruch ist voll Weisheit; er lautet: „Gegen Gott will ich haben das Herz eines Kindes, gegen den Nächsten das Herz einer Mutter, gegen mich selbst das Herz eines Richters“. Paul V. und Alexander VIII. haben seine Verehrung in der Kirche gestattet; der heilige Vater Papst Leo XIII. hat ihn dann, wie erwähnt wurde, am 28. November 1897 zum Patron der eucharistischen Versammlungen und Vereine erklärt. Auf Abbildungen hat der heilige Paschalis Bapton den Kelch mit der darüber schwebenden heiligen Hostie als Abzeichen. Ein Gemälde von Domenichino stellt ihn dar, wie er vor dem heiligsten Sacramente betet.

## Nachträge.

### a) Aus der Literatur für die Dilettantenbühne.<sup>1)</sup>

#### b) Verschiedenes.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian (Oberösterreich). (Nachdruck verboten.)

#### a) Aus der Theaterliteratur.

Aus den Sammlungen von Otto Manz in Straubing sind folgende, zum großen Theile gemischte Rollen erfordernde Lustspiele nachzutragen:

##### a) **Jugend- und Schultheater** von Wilhelm Kammerer:

##### 4. Bändchen:

1. **Dornröschen** behandelt das bekannte Märchen. Acht männliche und acht weibliche Rollen. Sechs Aufzüge. Scenerie: Felsengebirge, Königs- saal, Schlosshof, Wirtszimmer.

2. **Der goldene Fuchs**. Lustspiel in drei Aufzügen. (Nach einer alten Sage.) Scenerie: Wohnzimmer, Brücke in Regensburg, Wald. Drei männliche und zwei weibliche Rollen. Die Tendenz liegt im Schlußvers: „So sucht der Mensch gar oft sein Glück in der Ferne, wär' ihm so nah gelegen in der Heimat“.

3. **Der Rattenfänger von Hameln**. Nach der bekannten deutschen Sage bearbeitet. Lustspiel in vier Aufzügen. Fünf männliche und drei weibliche Rollen nebst Volk. Scenerie: Marktplatz und Rathsstube. Tendenz: Halte dein gegebenes Wort, sonst wirst du es zu bereuen haben.

<sup>1)</sup> Siehe „Quartalschrift“, Jahrg. 1899, 3. Heft, S. 600.